

CLAUDIA SPINELLI · **Der für seine flauschigen, kristallklar durchdachten Molton-Architekturen bekannte Basler Künstler Eric Hattan liebt es, Objekte und Dinge aufzugreifen, sie zu bewegen und zu verschieben. Neue Arbeiten sind nun im Centre d'Art Contemporain in Neuchâtel zu sehen.**

Die Statik der Welt unterlaufen Zum Werk von Eric Hattan

Manchmal streift Eric Hattan stundenlang durch die Stadt, lässt sich treiben, hält kurz inne, beobachtet, zieht vielleicht die Kamera aus der Tasche, hält Eindrücke fest und flaniert weiter. Hattan ist ein Künstler, der aus dem bereits Vorhandenen schöpft. Sein Interesse ist es, auf Bestehendes aufmerksam zu machen, alltägliche Phänomene und Situationen in ein neues Licht zu setzen und damit die vermeintliche Statik derjenigen Konstellationen zu durchbrechen, die unsere Vorstellung von Wirklichkeit prägen.

Umordnungen Für ein Ausstellungsprojekt, das 1990 im Helmhaus stattfand, liess er beispielsweise seinen gesamten Besitz nach Zürich transportieren, stapelte Haushaltgegenstände auf einfache Gestelle, schichtete sein Mobiliar tagelang hin und her, gruppierte Bücher und Kleider zu kubischen Gebilden und verwandelte den Raum in eine Art Durchgangslager. Der skulpturale Charakter des Arrangements kontrastierte stark mit dem Eindruck von Labilität, der sich in der Kleinteiligkeit der akkumulativen Bauweise vermittelte. Die Idee des Vorläufigen und Transitorischen, ein ganz zentraler Punkt im

Aktuelle Ausstellung: CAN
Centre d'art Neuchâtel: 25.1. bis
16.3.1997

Linke Seite: + – das halbe Leben, 1990
Videostill, 1990

Rechte Seite: + – das halbe Leben,
1990
Helmhaus Zürich



Denken von Eric Hattan, tönnte sich auch auf inhaltlicher Ebene an: Das Material, das in «+ – Das Halbe Leben» zum Einsatz kam, wurde nur für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung gestellt und nach deren Ablauf selbstverständlich wieder in den ursprünglichen Funktionskontext überführt. Wenngleich skulpturale Fragestellungen das Konzept der Arbeit mitbestimmten, ging es doch ganz wesentlich um ein Bestreben, Dinge aus ihren ursprünglichen Zusammenhängen zu befreien und neuen Kraftfeldern auszusetzen, eine Neufixierung indessen zu vermeiden. In «Die Umordnung», einem Nachfolgeprojekt, kommt dieser Aspekt in gesteigerter Form zum Ausdruck. Seit einiger Zeit bietet Hattan seine Dienste in Inseraten und Handzetteln mit den folgenden Worten an: «(...) Auch in Ihrem Haushalt oder Büro stehen Dinge herum. Vieles ist sichtbar, oft viel mehr unsichtbar. (...) Überall ist viel! Wo etwas ist, kann noch mehr werden... Ich komme zu Ihnen, ziehe dies und jenes hervor und werde mit Gegenständen spielen, wie Kinder mit Bauklötzen. (...) Das Resultat wird nur für einen Moment Bestand haben. Foto- und Videoaufnahmen halten den Prozess fest. Und nachdem ich Ihren Haushalt (...) verlassen habe, können sie meine Sicht der Dinge zu Ihrer Ansicht stehen lassen – oder alles neu ordnen. (...)». Mit diesem



ERIC HATTAN · *Ich verstehe die Arbeit Kunst und die dazu notwendige Haltung als Möglichkeit, mir neue Wege und Sichtweisen zu eröffnen. Immer wieder an Punkten wie Strassenverzweigungen zu stehen und mich zu entscheiden, welche Rich-*

Projekt hat sich der Fokus des Künstlers endgültig verschoben. Das künstlerische Produkt wird zugunsten einer am Prozess der Veränderung orientierten Erfahrung vollständig in den Hintergrund gedrängt. Eine folgenreiche Neukonzeption, die sich auch in der Umkehr des Verhältnisses zwischen Künstler und Auftraggeber niederschlägt. Während es nach dem herkömmlichen Modell doch vor allem der Künstler ist, der sein Innerstes offenzulegen, sich zu exponieren hat, ist es nun mit einem Mal der Auftraggeber, der sich in dieser Rolle wiederfindet.



... tung, welchen Weg ich weiter zu verfolgen habe.

Widerspruch: zwischen meinem Vergnügen physisch Material für die Realisation eines Werkes zu bearbeiten und dem Willen kein neues Ding in die Welt zu setzen, sondern lediglich Bestehendem Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Umstülpen, Umdrehen, Unsichtbares offenlegen oder Sichtbares verdecken: viele der Arbeiten von Eric Hattan basieren auf Inversionen. Das Innere von Papiertüten und Kleidern kehrt er beispielsweise nach aussen und schwere Möbel stemmt er an die Decke. Hattan bedient sich mit Vorliebe einer Verfremdungsstrategie, die sich dadurch auszeichnet, dass sie durchschaubar ist und wieder rückgängig gemacht werden kann. Sie kann gewissermassen als eine von vielen Möglichkeiten verstanden werden, sich die Welt anders zu denken. Hattan erzeugt Bewegung. Er durchbricht die Ordnung der Dinge und unterläuft die Statik der Welt mit leichter, spielerischer Ironie.

Molton-Architekturen Der Aspekt der Inversion findet sich auch in einer Werkgruppe, die wir der Einfachheit halber als Molton-Architekturen bezeichnen wollen. Als Reaktion zum materialintensiven Projekt im Helmhaus, begann sich Hattan mit der Frage nach dem Notwendigen auseinanderzusetzen und konzipierte eine betretbare Kammer aus Molton, «La Chambre» (1990). Tisch, Bett und Stuhl waren von aussen zwar teilweise sichtbar, im Innern aber vom Molton verdeckt. Der Eindruck von Leere und Anonymität wurde von der eigenartigen Materialität des dumpfen Textils noch verstärkt. Molton wird als Zwischenschicht verwendet, man legt ihn unter das Tischtuch oder zwischen Leintuch und Matratze. Er kann weder dem Innen noch dem Aussen zugeordnet werden, markiert also eine labile Grenze. In seiner Funktion als Schutzhülle verweist er auch auf ein unter Umständen verletzlichem Darunter und erhöht gewissermassen die Aufmerksamkeit für das, was er verdeckt. «La Chambre»



entpuppte sich als verquere Konstruktion, wurde doch aussen gezeigt, was innen verborgen blieb. Das inverse Verhältnis zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum, der sich in «La Chambre» andeutete, wurde in den nachfolgenden Molton-Architekturen weiterentwickelt und die psychophysische Komponente, die ja bereits mit dem Molton und den zahlreichen damit verbundenen Assoziationen ins Spiel kam, wurde mit Arbeiten wie «Der Gang» oder «Das Badezimmer» intensiviert und verdeutlicht.

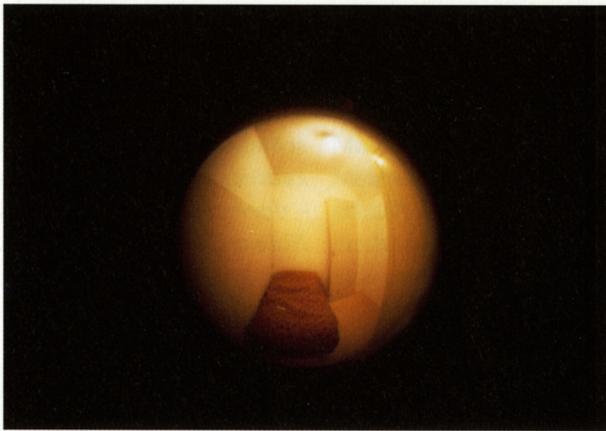
Zwillingszimmer Verschiedene aufeinander verweisende, gleichwohl aber miteinander kontrastierende Sicht-

Immer wieder verschiebe ich in meinem Atelier Dinge – manchmal fast unmerklich. Sachen verschieben, Schachteln umkehren, Kleider umstülpen – das kommt alles aus der Notwendigkeit einer permanenten Infragestellung.

Linke und rechte Seite: La chambre, 1990
Museum für Gegenwartskunst, Basel
Fotos: Nicole Zachmann

Das Ziel bleibt, sensibel zu sein und Dingen einen Sinn zu geben, deren Präsenz nicht unbedingt als Kunstwerk definiert ist.

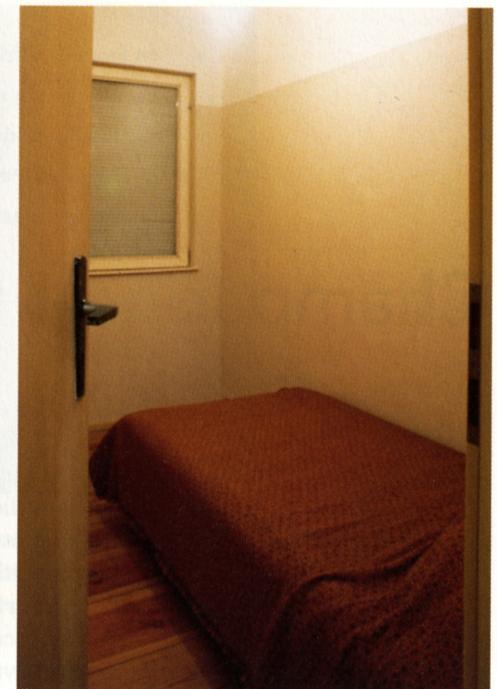
(Alle Zitate: Basel, 1996)



Oben: Wandspion, Zwillingzimmer
 Unten und rechte Seite:
 Zwillingzimmer, 1996
 Künstlerhaus Bethanien, Berlin
 Fotos: David Brandt

weisen prägen auch die jüngsten Projekte von Eric Hattan, die 1996 während seines einjährigen Arbeitsaufenthaltes als Stipendiat des Bundesamtes für Kultur in Berlin entstanden sind. Im Ausstellungsraum des Künstlerhauses Bethanien baute er aus einfachen Bauplatten eine architektonische Konstruktion auf, die in zwei gleichgrosse Zimmer unterteilt war. Die Rückwand war dem Eingang zugewandt. An der Wand war ein Türspion angebracht, durch den man ein mit einfachem Mobiliar ausgestattetes Zimmer erblicken konnte. Der Raum, auch das konnte man durch den Spion erkennen, war durch eine Türe betretbar, die auf der gegenüberliegenden Seite lag. Ging man um den Architekturkörper herum, stiess man auch tatsächlich auf ein Zimmer, das sich mit der durch den Blick in den Wandspion geweckten Erwartung deckte. Irritation kam erst beim Blick in das zweite Zimmer auf. Es war mit dem ersten Zimmer identisch, nur dass hier eine dicke Säule – so schien es – mitten durch das Bett gerammt worden war. Auf der Suche nach dem Grund für einen solch gewalttätigen Akt glitt der Blick nach oben. Man erkannte, dass zwei Säulen den Raum stützen, das Bett also offensichtlich um eine der zwei Säulen herumgebaut worden war. Doch wo hatte sich denn die zweite Säule versteckt, sie müsste doch im Nebenzimmer zu sehen sein? Und weshalb war von all

dem im Bild, das wir durch den Wandspion erblickten, nichts zu erkennen? Der Lösung des Rätsels kam man dann näher, wenn man zum Eingang zurückkehrte, die Lage des Spions überprüfte und erkannte, dass sie gegenüber dem zweiten Zimmer – also demjenigen mit der Säule – angebracht war: Durch den Spion war demnach ganz offensichtlich



nicht das wirkliche Zimmer, sondern das Modell eines ähnlichen Zimmers zu sehen.

Man könnte Arbeiten wie das eben beschriebene «Zwillingzimmer» durchaus als Lehrstücke bezeichnen. Hattan thematisiert die Oberflächlichkeit unserer Wahrnehmung. Er weckt unsere Erwartungen und stellt unsere Fehlschlüsse bloss. Haben wir die Pointe einmal erkannt, so sind wir um eine denkwürdige Erfahrung reicher, haben etwas über unseren Umgang mit den Phänomenen der Wirklichkeit erkannt. So gesehen unterwandert Hattan nicht bloss die Ordnung der Dinge, sondern attackiert viel grundlegender unseren Umgang mit den Phänomenen und der Bedeutung, die wir ihnen beimessen. Die Bilder, die er schafft, sind voller Anspielungen. Er aktiviert verschiedenste Bedeutungskontexte und spielt sie gegeneinander aus, so dass sie sich relativieren. Das von einer Säule durchstossene Bett erinnert natürlich an Arbeiten von ROBERT GOBER. Ein intensives Bild, dessen Drastik durch den Bezug zum realen Raum aber sogleich gebrochen wird. Wie und weshalb kommt Bedeutung zustande? Gibt es einen Unterschied zwischen Wirklichkeit und Bild, zwischen Alltag und Kunst? Das sind die Fragen, die Hattan thematisiert und mit uns teilt.

Biographie

*1955 in Wettingen (AG).
 Lebt in Basel und Paris.
 November 1995 bis Oktober
 1996 Stipendiat des Schweizer
 Bundesamtes für Kultur im
 Künstlerhaus Bethanien/Atelier
 Milchhof, Berlin

Einzelausstellungen ab 1990

1990 Shedhalle Zürich*; Skopia
 Art Contemporain, Nyon
 1992 Kunsthalle St. Gallen;
 Museum für Gegenwartskunst,
 Basel (mit Silvia Bächli)*
 1993 IAGO Gallery, Paris;
 Skopia Art Contemporain, Nyon
 1994 Attitudes, Genève
 1995 Galerie Peter Kilchmann,
 Zürich (mit Silvia Bächli)
 1996 Künstlerhaus Bethanien,
 Studio III, Berlin; Wohnwagen
 am Rosenthalerplatz, Berlin;
 Projekttraum Galerie Wohn-
 maschine, Berlin; Station Ü 841,
 Verein Berlin Projekte, Berlin
 1997 CAN Centre d'art, Neuchâ-
 tel (mit Claudio Moser)
 (*= mit Katalog)